

Tschechiens Utopia und der Stiefel der Diktatur

Das Architekturmuseum München würdigt die mährische Bat'a-Stadt Zlín mit einer großartigen Ausstellung

von Andreas Barz

Es ist schon einige Zeit her, dass die Bayerische Vereinsbank mit einer kleinen Ausstellung zur Prager Baukunst des Kubismus und aus Anlass ihrer Filialeröffnung 1995 in der Prager Jungmanova-Straße auf eine Epoche in der tschechischen Architektur aufmerksam machte, die im westlichen Europa, aber auch in Tschechien selbst, beinahe in Vergessenheit geraten ist. Die in der sozialistischen Ära stark vernachlässigten kubistischen Bauten der *Vorkriegsmoderne* sind jedoch inzwischen fast ohne Ausnahme denkmalgerecht saniert, das Kaufhaus *Zur Schwarzen Mutter Gottes* von Josef Gočár beherbergt heute sogar ein Kubismus-Museum. Aber nicht nur das hauptstädtische Prag avancierte in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen zu einem Zentrum der europäischen Moderne und nicht nur des Kubismus – auch in der Anfang des 20. Jahrhunderts aufstrebenden mährischen Industriestadt Brunn sind bis heute großartige Bauten und städtische Anlagen dieser so genannten *Weißten Moderne* zu bewundern. Für Brunn gilt das im Übrigen nicht nur für die 1930 von Ludwig Mies van der Rohe errichtete Villa für das Fabrikantenehepaar Tugendhat, die 2001 mit dem Weltkulturerbetitel geehrt wurde, sondern auch für die vielen unbekannteren und bis heute erhalten gebliebenen Einfamilienhäuser, Messebauten, Krankenhäuser und Postämter. Mit der Kolonie Nový Dum (Neues Haus), einer Siedlung von sechzehn kleineren Einfamilienhäusern, hat sich neben Prag, Stuttgart, Wien, Wrocław und Karlsruhe zudem eine weitere europäische Werkbundsiedlung erhalten.

Beinahe 15 Jahre nach der Kubismusausstellung in Prag hebt nun das Architekturmuseum der Technischen Universität München unter fachkundiger Leitung Winfried Nerdingers und in Kooperation mit der Prager Nationalgalerie einen weiteren beinahe vergessenen Schatz moderner europäischer Architektur und Städtebaus in Tschechien. In einer hervorragend gearbeiteten Ausstellung in der Pinakothek der Moderne wird der Aufstieg der kleinen und 75 Kilometer östlich von Brunn gelegenen Stadt Zlín von einer ländlich geprägten Klein-

stadt zur Zentrale des größten europäischen Schuhherstellers Bat'a präsentiert, das der Schweizer Architekt Le Corbusier einmal als ein *leuchtendes Phänomen* beschrieb, das eine ausreichende *Menge an Glück* vorhält und ganz buchstäblich das *Zeitalter der Liebe zwischen den Menschen* verkörpert.

Zlín entwickelte sich in den 1930er Jahren und mit Aufstieg der Schuhwarenfabrik Bat'a zur Modellstadt der Moderne. Der Aufstieg begann zunächst beschaulich: 1908 gründeten Tomáš Bat'a und sein Bruder Antonín in dem mährischen Örtchen eine kleine Schuhwarenproduktion, die zunächst nur den nahen Wiener Markt versorgen sollte. Erste Erfolge erlangte das Unternehmen dank eines Lieferkontraktes mit dem Österreich-Ungarischen-Heer, so dass bereits in den 1910er Jahren mehr als 2.000 Menschen beschäftigt werden konnten.

Der eigentliche Aufstieg Zlins zu einer Industriestadt gewaltigen Ausmaßes begann jedoch in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, in dessen Folge sich das beschauliche Städtchen am Ufer des Flusses Dřevnice zu einer Industriestadt mit rund 43.000 Einwohnern im Jahr 1938 entwickelte.

Fasziniert von einer Reise in die amerikanische Autometropole Detroit und dort angeregt durch den Besuch der Fordwerke, bauten die Unternehmerbrüder Tomáš und Jan Antonín Bat'a kurz nach ihrer Rückkehr Zlín zu einer Arbeits- und Wohnstadt ganz nach ihren Vorstellungen einer Arbeits- und Gemeinschaftswelt auf und verfolgten mit der Errichtung von neuen Produktionsanlagen für die Fließbandfertigung, Arbeitersiedlungen, Kindergärten, Schulen, Kinos und Freizeiteinrichtungen ausnahmslos das Ziel einer höchstmöglichen Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit maximaler Erträge in der Schuhproduktion. Diesem unternehmerischen Ziel hatte sich der Städtebau vollständig unterzuordnen, und die Architektur war lediglich als die stoffliche Hülle zur Schaffung eines neuen und besseren Menschen gedacht. Doch sollte dieser neu geformte Mensch keineswegs Freigeist sein, sondern er diene lediglich der Realisierung eines ökonomischen Systems

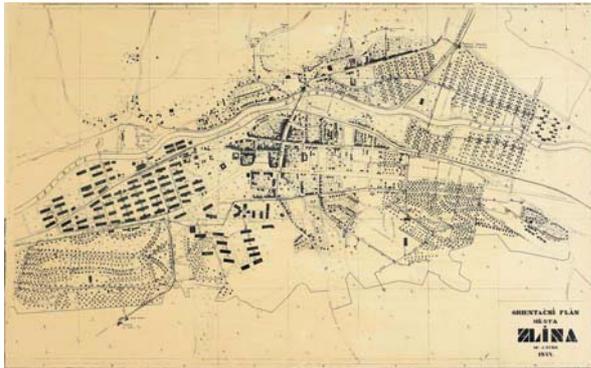


Abb.1: František L. Gahura, Stadtplan «ZLiNA»
© KGVUZ, BEZIRKSGALERIE FÜR BILDENDE KUNST IN ZLÍN.

amerikanischen Vorbilds und zur Umsetzung effektiverer und leistungsrelevanter Herstellungsmethoden. Und so erinnern die in der Ausstellung gezeigten Bilder von Sport- und Schulveranstaltungen eben nicht an den Aufbau einer neuen und vor allem glücklich machenden Gesellschaft, sondern vielmehr an Gleichschaltung und systemischer Unterordnung, wie sie politisch konnotiert zur gleichen Zeit eben auch im benachbarten nationalsozialistischen Deutschland oder im stalinistischen Sowjetrußland ihre Umsetzung fanden.



Abb.2: Vladimír Karfík, Verwaltungsgebäude des Bat'a-Konzerns, Nr. 21, Zlín, 1938. © STUDIO BRUNER-DVORÁK/MUMB - MUSEUM DER STADT BRÜNN.

Das von der CIAM seinerzeit vorgetragene Credo von *Licht, Luft und Sonne* war im Fall der Neuerschaffung von Zlín und für die Bat'a-Brüder nicht Synonym für die Herausbildung eines demokratischen, freien und individualisierten Stadtbürgers, sondern für ein gleichgeschaltetes Gesellschaftsobjekt, das sich dem Wohlergehen des alles bestimmenden Konzerns unterzuordnen hatte. Zu diesem Schluss kam bereits 1936 der Reporter Rudolf Philipp, der in seinem in Wien erschienenen Buch *Der Stiefel der Diktatur* den weltweiten Aufstieg des Konzerns bespöttelt und Tomáš Bat'a's Janusköpfigkeit geißelte. Das sind sicherlich bittere Analysen, angesichts der überwältigen Bauleistungen, die die Architekten František L. Gahura und Vladimír Karfík in Zlín realisierten und die bis heute als europäisches Bauerbe erhalten sind.

Architektur und Stadtplanung lagen mit dem raschen Wachstum des Bat'a-Konzerns ebenso in den Händen der Unternehmerbrüder, wie die Ausgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Lebens. 1924 wurde hierzu eine unternehmenseigene Bauabteilung gegründet in der Gahura und Karfík neben den Gemeinschaftsbauten einen eigenen standardisierten Industriebau entwickelten. Der Grundtypus dieses Gebäudes erstreckt sich auf einer Grundfläche von 80 mal 20 Meter sowie auf jeweils 39 Rastereinheiten und war stets 75 Meter hoch. Der Gebäudetyp entsprach weitgehend amerikanischen Vorbildern und wurde jeweils in einem streng geometrischen städtebaulichen Raster angeordnet. Auch die nichtindustriellen Bauten folgten diesem Konstruktionsprinzip. Als erstes öffentliches Gebäude errichtete Gahura von 1926-1936 das Krankenhaus. Es folgten eine Schule, mehrere Internats-



Abb.3: Vladimír Karfík, Verwaltungsgebäude des Bat'a-Konzerns, Nr. 21, Aufzugsbüro von Jan Antonín Bat'a
© MZA-SOKA ZLÍN - MÄHRISCHES LANDESARCHIV IN BRÜNN - STAATLICHES BEZIRKSARCHIV ZLÍN.



Abb.4: Arbeiterwohnhäuser im Stadtteil Dily | Baubeginn 1930
© KGVUZ, BEZIRKSGALERIE FÜR BILDENDE KUNST IN ZLÍN.

gebäude, Studieninstitute und am *Platz der Arbeit* das Firmenkaufhaus, ein Großkino und das Gesellschaftshaus. In unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum entstand zudem ein großzügiger Park sowie nach dem Tod des Firmengründers und Bürgermeisters das Tomáš-Bat'a-Memorial. Guhara plante Zlín als organisches Gebilde, *das aus der Industriearchitektur erwachsen sollte*. In diesem Sinn entwickelte Karfik auch das Verwaltungsgebäude und die Firmenzentrale des Konzerns, die ebenfalls auf standardisierter Grundfläche entstand, jedoch auf 17 Geschosse anwuchs und mit seinen fast 80 Metern zum höchsten Gebäude der Stadt avancierte. Im Inneren des Gebäudes entstanden Großraumbüros in erlesener Qualität und mit beweglichen, verglasten Zwischenwänden. Der Bau ist bis heute Wahrzeichen der Stadt.

Die Arbeiter- und Angestelltenwohnbauten wurden gleichfalls von der Bauabteilung des Konzerns in Typenbauweise als Einzel-, Doppel- und Viererwohnhäuser konzipiert, wobei die jeweiligen Architekten weitgehend unbekannt blieben. Jede Wohnung sollte dabei einen eigenen Eingang, einen Vorgarten und einen separaten Zugang zur Straße haben, um die Privatsphäre der Familien zu schützen und um ihnen eine freie Entwicklung individueller Wohnbedürfnisse zu ermöglichen. Um einen störungsfreien Übergang zur umliegenden Landschaft nicht zu beeinträchtigen, waren die Gärten der Wohnhäuser nicht umzäunt, Zudem sollte das Verschmelzen von Landschafts- und Siedlungsraum der eher ländlichen Belegschaft das Leben in der Stadt erleichtern. Eine Versorgung der Bewohner über



Abb.5: Die Jurymitglieder des internationalen Wohnungsbauwettbewerbs, Edo Schön, Vladimír Karfik und Le Corbusier (von links nach rechts) auf der Terrasse des Hauses der Gemeinschaften, Zlín, April 1935
© KGVUZ, BEZIRKSGALERIE FÜR BILDENDE KUNST IN ZLÍN.

private Gemüsegärten war ausdrücklich nicht erwünscht, da die Firmenleitung in der individuellen Gartenarbeit einen negativen Einfluss auf die Produktivität fürchtete.

Aufgrund des steten Wachstums der Bevölkerung initiierte das Unternehmen 1935 einen internationalen Wohnungsbauwettbewerb, dessen vier Siegerentwürfe in einer Musterkolonie realisiert wurden. Gleichzeitig entstanden mehrere Villen, die sich mit ihren kreuzförmigen Grundrissen und auskragenden Walmdächern an Frank Lloyd Wrights amerikanischen Wohnungsbau orientierten. Eine derartige Parallele wundert nicht, war doch Vladimír Karfik eine Zeit lang in Wrights Büro angestellt. In der Jury saß auch der Schweizer Architekt Le Corbusier, der von den Entwicklungen Zlíns begeistert war und sich nach Abschluss des Wettbewerbs mit

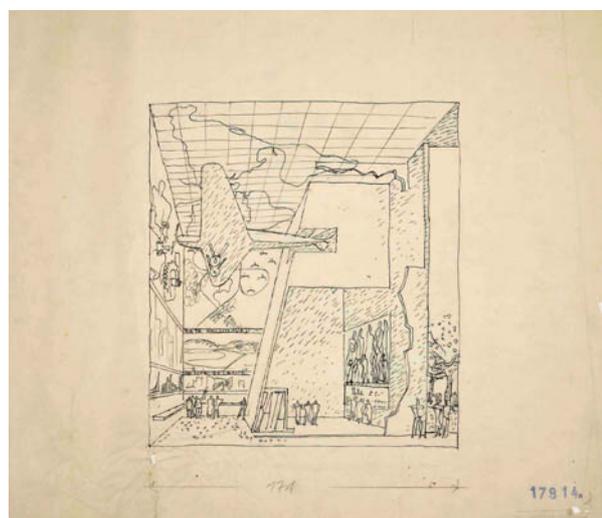


Abb.6: Le Corbusier | Entwurf für den Bat'a Pavillon auf der Weltausstellung in Paris, 1937
© FLC 17.814 A / VG BILDKUNST, BONN 2009.



Abb.7: Frantisek Cubr, Zdenek Pokorný Zlín - The City of Action | Gemälde für den Tschechischen Pavillon der Weltausstellung | New York 1939, KOLORIERUNG: REPROLINE GENCELLER | REPRODUKTION NATIONALGALERIE IN PRAG.

der Entwicklung eines Prototyps an der Wohnhauskonzeption beteiligte. Le Corbusier entwickelte jedoch keinen spezifischen Zlín-Stil, sondern bearbeitete für die tschechische Industriemetropole seinen bereits in Frankreich entwickelten Bauernhaustyp neu. Die Auseinandersetzung mit dem werkseigenen Einzelwohnhaus führte Le Corbusier sehr rasch zu ersten gesamtstädtischen Entwürfen, die er 1935 im Rahmen eines städtebaulichen Realisierungswettbewerbs präsentierte. Dabei wandte er sich in seinen Entwürfen zur Erweiterung Zlíns gegen Gahuras amerikanische Gartenstadtkonzeption, deren Amerikanismus er nichts abgewinnen konnte und der er eine *maßlose Ausdehnung des Ballungsraumes* unterstellte. Gahuras Gartenstadt stellte Le Corbusier die Idee einer linearen Industriestadt entgegen und legte dabei vor allem auf die Neuordnung des Verkehrs große Sorgfalt. Eine riesige Verkehrsachse, zu der sich kontextuell losgelöste Wohnsiedlungen in Bezug setzen, sollten Zlín grundsätzlich neu gliedern jedoch weit weniger Fläche verbrauchen.

Doch die beeindruckenden städtebaulichen Entwürfe Le Corbusiers, denen die Münchner Pinakothek der Moderne einen separaten Ausstellungsraum widmet, kommen ebenso wenig zur Realisierung wie Le Corbusiers Pläne für die Bat'a-Stadt Hellocourt in Frankreich, für die er ebenfalls verantwortlich zeichnet. Schließlich zerbricht der Kontakt zwischen Le Corbusier und Bat'a-Führung an der Auseinandersetzung über einen Entwurfes für einen Pavillon der *Temps Nouveaux* auf der *Exposition Internationale des Arts et des Techniques Appliqués à la Vie Moderne* 1937 in Paris, für dessen Realisierung sich der Architekt stark machte und der die

Leistungen des Bat'a-Konzerns am Aufbau der Modellstadt Zlín in die Welt tragen sollte. Le Corbusiers Eigensinn sowie die seinen Entwürfen inhärente Autonomie passen nicht in das Bild einer Unternehmensführung, die es gewohnt ist, dass sich alles ihrem Gleichschaltungs- und Gestaltungsprinzip unterordnet.

Die Entwicklung Zlíns hört jedoch mit Ende des Zweiten Weltkrieges und der sich anschließenden Verstaatlichung des Bat'a-Konzerns nicht auf. Gahura und Karfik entwickeln das inzwischen in Gottwaldov umbenannte Zlín im Sinne ihrer Idealstadtkonzeption auch unter geänderten ökonomischen Prämissen weiter und errichten anspruchsvolle Erweiterungsbauten für das Werk sowie neue komplexere Siedlungsbauten. Die für Osteuropa typischen Plattenbauten bleiben der Stadt erspart, so dass sich bis heute der Modellcharakter Zlíns erhalten konnte. Erst der Niedergang der tschechischen Schuhindustrie nach dem Ende des Kalten Krieges und die weit gehende Privatisierung der ehemaligen Bat'a-Fabriken drohen das städtebauliche Gesamtkunstwerk der Moderne zu zerstören, da alternative Erhaltungskonzepte und insbesondere die finanziellen Ressourcen für die denkmalgerechte Erneuerung der Industrie- und Wohnbauten fehlen. Damit geht es der streng nach den Regeln der *Charta von Athen* errichteten Stadt nicht anders als den in den späteren 1950er Jahren errichteten Modellstädten Chandigarh (Indien) oder Brasilia (Brasilien). Bleibt zu hoffen, dass die Ausstellung sowie die umfangreichen Publikationen des letzten Jahres Früchte tragen und Zlín eine ebenso behutsame Weiterentwicklung und anspruchsvolle Erneuerung erfährt, wie seinerzeit die Bauten des Kubismus in Prag. Mit den sanierten Bat'a-

Häusern in Prag und Brünn, die ehemals mit ihrer radikalen Modernität provozierten, ist ein wichtiger Anfang gemacht, der sich nun auch mit internationaler Unterstützung in Zlín selbst fortsetzen muss.

Zlín. Modellstadt der Moderne, hg. v. Winfried Nerdinger u. a., Jovis Verlag, Berlin 2009. 208 Seiten, 200 Fotografien 38,00 EUR. ISBN: 978-3-86859-051-7,

Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München. Ausstellung noch bis zum 21. Februar 2010 www.architekturmuseum.de

A Utopia of Modernity: Zlín. Revisiting Bata's functional City, hg. v. Katrin Klingan und Kerstin Gust, Jovis Verlag, Berlin. 304 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen 28,00 Euro. ISBN 978-3-86859-034-0.

The Bata Phenomenon. Zlín Architecture 1910-1960. Regional Gallery of Fine Arts, hg. v. Ladislava Horaková, Zlín 2009. 296 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, 32,00 Euro. ISBN: 978-80-85052-78-7. Katalog in der Ausstellung in der Pinakothek der Moderne erhältlich.

Autor

Andreas Barz, Dipl.-Ing., Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin, 2002 bis 2006 Aufbaustudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der TFH Berlin. Neben Tätigkeiten am Fachgebiet Denkmalpflege der TU Berlin und in Planungsbüros freier Stadtplaner. Seit 2001 Mitglied im Freundeskreis Studentendorf Schlachtensee, seit 2004 Vorstandsvorsitzender der Studentendorf Berlin Schlachtensee eG, Sprecher des Denkmalnetzwerkes Schaustelle Nachkriegsmoderne, Mitglied in der AG Nachkriegsmoderne der TU Berlin, seit 2009 Geschäftsführer des Internationalen Begegnungszentrums der Wissenschaft in Berlin.

Rezeption: Medien

Zlín. Modellstadt der Moderne, hg. v. Winfried Nerdinger u. a., Berlin 2009, Rezensent: Andreas Barz, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2010, (5 Seiten). www.kunsttexte.de.